

DIE GROSSE SENSATION

VON A. IWARS



Miss Maud Madison lehnte den von blonden Haarwellen umrahmten Kopf in das bunte indische Seidenkissen und schmiegte die schlanke Mädchengestalt fester in das weißleuchtende Eisbärfell. Sie wußte, daß ihr diese Pose vorzüglich stand und geeignet war, das bißchen Verstand, das ihr Flirt Mr. Charles Torthon gelassen, vollends in Verwirrung zu bringen.

„Sie haben Ihr Ziel erreicht, Charly, wir sind jetzt verlobt,“ meinte sie mit leisem Seufzer. „Ich habe aber noch meine Bedingungen zu stellen.“

„Stellen Sie Ihre Bedingungen, Maud, ich erfülle jede.“

„Unser Verlobungsfest feiern wir im Astoria-Hotel; es muß eine Sensation der Gesellschaft werden. New York muß mindestens acht Tage davon sprechen. Haben Sie schon eine Idee, Charly?“

Mr. Charles Torthon schüttelte den Kopf. „Mein Gott, nein, Maud. Davon war doch bisher keine Rede. Da müßten wir uns erst etwas ausdenken.“

„Sie und denken, Charly!“ lachte Miß Maud. „Das muß doch Johny für Sie tun!“

Mr. Charly wurde es unbehaglich.

„Ich will Ihnen helfen, Charly! Wir könnten ja Schaljapin oder die Jeritza singen lassen, oder auch den Festgästen Brillantringe als Erinnerungszeichen schenken, es würde besprochen werden, ist aber schon dagewesen. Ich habe etwas anderes.“

Mr. Charles Torthon sah sie mit großem, etwas leerem Blick an.

„Sie müssen mir ein Verlobungsgeschenk machen. Die russische Regierung verkauft einen Teil der früheren Kronschatze in Berlin. Darunter die Perlenkette der Kaiserin Katharina. Hundertfünfzig ganz gleiche nußgroße Perlen vom reinsten Wasser. Ein Schmuck, wie er einzig in der Welt vorhanden ist. Der Schmuck der größten Kaiserin. Die Perlenkette muß ich haben, Charly.“

Mr. Torthon wurde nachdenklich. In dem Abkömmling eines Wallstreetkönigs meldete sich der Geschäftsmann. „Die Einfuhr so kostbarer Schmucksachen ist verboten, der Zoll darauf übersteigt das vielfache des Wertes, Maud.“

Miß Maud schüttelte den eigenwilligen Kopf. „Das ist es eben, Charly. Sie müssen die Kette in Berlin kaufen und sie unverzollt einschmuggeln. Ich will eine Sensation. Ich will die Perlen der Kaiserin tragen, die kein Zollbeamter betastet und geschätzt hat.“

„Das ist unmöglich, Maud. Der Kauf wird sich nicht verheimlichen lassen. Auch Ihnen liegt daran, daß die Leute wissen, daß die Kette für Sie gekauft wird. Wie ich sie da einschmuggeln könnte, weiß ich nicht. Unsere Zollbeamten haben Nasen wie schottische Setter. Es ist nichts damit, Maud.“

„Ich will bei unserer Verlobungsfeier im Astoria-Hotel die Perlen der Kaiserin tragen, die unverzollt eingeschmuggelt wurden. Ich will meine Sensation, Charly. Ich will — —!“

Wenn Miß Maud einmal „ich will“ gesagt hatte, dann war nichts mehr zu wollen. Seufzend erhob sich Mr. Charles Torthon.

„Ich reise noch heute mit der Kolumbia, Maud. Leben Sie wohl.“

Er ging. Miß Maud hob den Hörer vom Telephon und ließ sich mit dem New Yorker Herald verbinden. —